



VALERIA BELL

Der Kampf
UM DIE
KRONE

im.
pre
ss

»Meine wunderhübsche Prinzessin, darf ich Euch bitten, mir zu folgen?« Er verbeugt sich mit einem schelmischen Grinsen tief vor dem Kind und es knickt ebenfalls. Das untermalt mein jüngeres Ich mit einem nervösen Kichern, bevor es meinem Vater die Hand reicht.

Die Zeit steht still, während sich mein Vater und die junge Skyler nicht bewegen. Dies gibt mir die Möglichkeit, mir seine gütigen Züge einzuprägen, bevor die Szenerie wechselt und weißer Nebel uns umgibt. Erneut sehe ich Vater und mein jüngeres Ich, aber diesmal sitzt er auf einem Himmelbett, in dem ich als Kind

liege. Die hellen Locken heben sich kaum von dem weißen Kissen ab. Ich höre Wortfetzen und erkenne, dass er dem Mädchen eine Geschichte erzählt, doch ich stehe zu weit weg, als dass ich etwas verstehen könnte. Also taste ich mich leise heran und höre das Kind flüstern.

»Und was muss die Prinzessin dann tun?« Sie starrt unseren Papa mit großen Kulleraugen an.

»Sie muss jemanden finden, der ihr helfen kann, denn ihre Fähigkeiten nehmen sonst eine zerstörerische Macht an. Die junge Prinzessin kann ihr Königreich nur dann retten, wenn sie jemanden hat, der ihr

unter die Arme greift.«

Nun bin ich mir sicher, dass es sich um keine Kindergeschichte handelt, denn Vaters Augen verdunkeln sich für einen Moment, bevor er seine Tochter wieder mit demselben gütigen Blick anschaut wie sonst.

»Und wie findet die schöne Prinzessin jemanden, der ihr helfen kann?«

Mein jüngeres Ich lässt mich schmunzeln. So schlaftrunken ihre Stimme auch ist, ist sie dennoch wach genug, um Vater zu durchlöchern und letztlich ihre Neugierde zu stillen.

»Meine wunderhübsche Skyler«, er

streichelt mit einer Hand über die Wange des kleinen Mädchens, »sie wird ihre Gefährten finden, wenn sie auf sich selbst vertraut und ihrem Volk Gehör schenkt.«

Dies ist das Letzte, was ich höre, bevor sich das Bild vor mir auflöst und ich durch einen Sog nach hinten, in eine alles verschlingende Dunkelheit gezogen werde.

Panisch schrecke ich hoch. Meine Umgebung ist verzerrt und ich schnappe hektisch nach Luft. Neben mir springt William auf. Erst als meine Sicht sich klärt, erkenne ich, dass er mit gezückter Waffe nach der Gefahr Ausschau hält.

Ich zittere. Mein Nacken ist schweißnass

und es stellen sich die Nackenhärchen auf. Das alles war nur ein furchtbarer Traum. Ich ziehe die Beine an meinen Körper und umschlinge sie mit meinen Armen, unfähig, etwas zu sagen. Als William erkennt, dass ich es nur gewesen bin, lässt er sich niedersinken und ich falle ihm um den Hals.

Geschockt wimmere ich: »Er hat es gewusst. Er hat alles gewusst«, während William mich mit einem Arm an seinen starken Körper drückt. Ich vergrabe meinen Kopf an seinem Hals und er streichelt mir behutsam über den Rücken, bis ich mich wieder etwas beruhigt habe.

»Erzähl mir alles«, flüstert er mir in den